

*Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments. Die Kirchenväterzitate und Lektionare.* Mit Beiträgen von BLACK, FISCHER, FREDE u. a. Hrsg. von K. ALAND. Berlin 1972: Walter de Gruyter Verlag. 591 S., Ln., DM 156,—.

Nicht nur die griechischen Handschriften, sondern auch die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Zitate aus ihm bei den Kirchenvätern sowie die alten Lektionare haben ihre Bedeutung für die griechische Textgeschichte sowie für die Erstellung einer „*Editio maior critica Novi Testamenti*“, an der z. Z. in internationaler Kooperation gearbeitet wird.

Die Kirchenväter zitieren doch weniger aus dem Gedächtnis, als man früher angenommen hatte. Es lassen sich durchaus bestimmte Bibeltexte einer bestimmten Zeit und eines bestimmten Gebietes eruieren. Schwieriger noch sind die Probleme bei den Übersetzungen des Neuen Testaments in andere Volkssprachen. Das Thema dieses Bandes hat eine Tagung des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Neutestamentliche Textforschung an der Universität Münster im Jahre 1970 in Bonn behandelt. Die dort gehaltenen Referate sind in erweiterter und überarbeiteter Form hier abgedruckt. So ist ein Handbuch entstanden, das den jetzigen Forschungsstand markiert. Eine weitere kritische Erörterung ginge über den Rahmen unserer Zeitschrift hinaus. So soll nur noch der Inhalt vorgestellt werden:

B. Fischer, Das NT in lateinischer Sprache. W. Thiele, Probleme der *Versio Latina* in den Katholischen Briefen. M. Black, The Syriac Versional Tradition. G. Mink, Die koptischen Versionen des NT. L. Leloir, La Version arménienne du NT. J. Molitor, Das NT in georgischer Sprache. J. Hofmann, Das NT in äthiopischer Sprache. E. Stutz, Das NT in gotischer Sprache. Chr. Hannick, Das NT in altkirchenslavischer Sprache. P. Prigent, Les citations des Peres grecs et la critique textuelle du NT. H. J. Frede, Die Zitate des NT bei den lateinischen Kirchenvätern. B. Metzger, Greek Lectors and a Critical Edition of the Greek NT. K. Junack, Zu den griechischen Lektionaren und ihrer Überlieferung der Katholischen Briefe. W. Daut

BACHT, Heinrich: *Das Vermächtnis des Ursprungs. Studien zum frühen Mönchtum I.* Würzburg 1972: Echter-Verlag. 292 S., Broschur, DM 42,—.

H. Bacht, ein intimer Kenner der Geschichte des frühen Mönchtums, legt hier den ersten von drei Bänden „Studien zum frühen Mönchtum“ vor. Er enthält als Kernstück eine lateinisch-deutsche Ausgabe des „*Liber Orsiesii*“, das man als „Geistliches Testament“ des Abbas Horsiesi verstehen kann. Horsiesi (4. Jh.) ist der zweite Nachfolger des Pachomius in der Leitung der koinobitischen Mönchsklöster. Horsiesi ist ein Mann der Tradition und hat die mönchischen Regeln und Überlieferungen vor seinem Tod in diesem „*Liber*“ zusammengefaßt. Ursprünglich koptisch geschrieben, hat es in einer griechischen Übersetzung dem Hieronymus vorgelegen, der es ins Lateinische übertragen hat. Nur diese lateinische Fassung ist uns erhalten, deren völlige Neuedition wünschenswert wäre.

Neben einer Einführung in Person und Werk des Horsiesi bietet Bacht noch vier Exkurse (Die Rolle der Heiligen Schrift bei Horsiesius. Unser Vater Apa Pachomius. Das Armutsverständnis des Pachomius und seiner Jünger. „*Meditatio*“ in den ältesten Mönchsquellen) und eine ausgezeichnete Bibliographie. Diese beigegebenen Studien sind Überarbeitungen früherer Veröffentlichungen.

Zu einer zeitgemäßen Erneuerung des Ordenslebens gehört auch der Rückgriff auf die Quellen. Es genügt nicht nur, nach der biblischen Begründung zu fragen, die in ihren expliziten Ergebnissen notwendig spärlich bleiben muß. Zu den bleibenden Wurzeln gehört auch die Frühgeschichte des christlichen Mönchtums, dessen evangelische Inspiration es zu begreifen gilt: „Was sich in den ersten zwei Jahrhunderten des beginnenden Mönchtums in Ägypten, Palästina und Kleinasien ereignet und in den vielen Überlieferungszeugen niedergeschlagen hat, hat nicht nur chronologischen Vorrang. Je länger man sich mit diesen Zeugnissen beschäftigt, um so nachhaltiger wird der Eindruck, daß darin eigentlich alles Entscheidende der nachfolgenden Mönchsgeschichte zu finden ist. Selbst die Sprache, in der die geistlichen Erfahrungen auszudrücken sind, ist damals schon für alle nachfolgenden Zeiten geprägt worden, nur mit dem Unterschied, daß in der „Gründerzeit“ die Worte und Formeln noch mit vollem Leben gefüllt sind, während sie im Abstand der Jahrhunderte immer mehr zu Klischees verblassen und zu allzu gängiger Münze abgewertet werden“ (S. 7 f.).

Frappierend bleibt die tiefe Schriftgebundenheit des „*Liber*“ und der frühen Mönchsfrömmigkeit. Wenn unsere modernen Orden sich nicht geistlich erneuern (einer solchen Erneuerung kann wirklich der Rückgriff auf das frühe Mönchtum dienen), bleiben alle noch so be-

gründeten „Anpassungen“ vordergründig und vermögen die vielberedete Krise nicht zu überwinden; eher wird sie, wo man Reformen nur darauf beschränkt, so scheint es, nur noch offenkundiger.

W. Daut

BROWN, Peter: *Augustinus von Hippo*. Frankfurt 1973. Frankfurter Societäts-Druckerei. 499 S., geb., DM 28,—.

Diese Augustinus-Biographie aus dem Jahre 1967 ist jetzt ins Deutsche übersetzt worden. Seinerzeit ist sie von der Fachwelt gut aufgenommen und beurteilt worden, und man hat dem Oxforde Augustinus-Forscher berechtigtes Lob gespendet. Er hat eine der besten Augustinus-Biographien geschrieben.

Sein Hauptanliegen ist es, zu zeigen, wie Augustinus, in einer Zeit tiefgreifender Wandlungen lebend, sich auch immer wieder selbst gewandelt hat. Er hat diesen Grundgedanken seines Buches überzeugend durchgeführt.

Das Buch ist chronologisch in fünf Teile gegliedert. Der 1. Teil umfaßt die Zeit 354 - 385 (von der Geburt bis zur Übersiedlung nach Mailand). Der 2.: 386 - 395 (bis zur Bischofsweihe). Der 3.: 396 - 409 (bis zur Goteninvasion und der Plünderung Roms durch Alarich 410). Der 4.: 410 - 420 (bis zur beginnenden Auseinandersetzung mit Julian von Eclanum und dem Pelagianismus). Der 5.: 421 - 430 (bis zu Augustinus' Tod).

Im englischen Original sind jedem dieser fünf Hauptabschnitte chronologische Übersichten vorangesetzt, ebenso sind die Anmerkungen auf jeder Seite untergebracht. Leider hat man sie in der deutschen Ausgabe zusammen mit Verzeichnissen der Abkürzungen, Literatur und Abbildungen und einer Karte in den Anhang verwiesen; wohl aus Kostenersparnis, denn der relativ niedrige Ladenverkaufspreis verdient hervorgehoben zu werden.

Ein Blick in die Anmerkungen zeigt, daß B. Quellen und Sekundärliteratur beherrscht und diese mit gesundem Urteil auszuwählen versteht. Die Darstellung ist lebendig und der Leser wird über weite Strecken hin von dem Buch gefesselt. Wo gelegentlich das Auge stockt, geht dies auf das Konto des Übersetzers, wenn man im englischen Original nachliest. Ein Buch, alles in allem, das man auch gerne in den Händen derer sähe, die sich nicht nur berufsmäßig (noch!) für die Geschichte der Kirche interessieren. Und es könnte auch Studenten der Theologie diese große Gestalt der Kirche näherbringen und wieder mehr Sinn für die geschichtliche Gestalt der Kirche wecken.

W. Daut

LEGLER, Erich: *Modelle für den Gottesdienst*. I. Ulm 1973: Süddeutsche Verlagsgesellschaft. 271 S.

Dieser erste Band, dem ein zweiter folgen soll, enthält 33 Eucharistiefeiern von Aschermittwoch bis zum Herz-Jesu-Fest und eine Reihe von Motivmessen. Zu den Themen der Motivmessen zählen z. B. Arbeit (1. Mai), Diaspora, Welttag der Kommunikationsmittel, Als Bürger im Staat, Muttertag, Sport, Verkehr, Familie—Urlaub—Erholung, Trauung, und ferner Einführung eines Pfarrers.

Die einzelnen Formulare bestehen im wesentlichen aus folgenden Abschnitten: Begrüßung, Schulbekenntnis (Kyrie), Tagesgebet, Perikopenangaben, Fürbitten, Gabengebet, Präfation, Doxologie, Einladung zum Gebet des Herrn, Friedensgruß, Schlußgebet, Segensformel und Entlassung. Gelegentlich kommen ein Gebet vor dem Evangelium, Einführungen in die Perikopen des Lesejahres A, eine Einladung zur Kommunion und Liedvorschläge hinzu. Mehrere Formulare besitzen darüber hinaus ein eigenes Hochgebet oder wenigstens einige Abschnitte, in die ein Hochgebet eingefügt werden kann.

Durchweg sind die Texte gut formuliert, so daß hier ein brauchbares Hilfsmittel vorliegt. Bedenken regen sich nur bei manchen Hochgebeten, nicht so sehr weil ihnen die offizielle Anerkennung abgeht, sondern wegen ihres Inhaltes. So fehlen nicht selten wesentliche Stücke, wie z. B. die Kommunionepiklese oder die Anamnese, d. h. die Gedächtnisformel, in der der Sinn unserer Feier zum Ausdruck gebracht und die Verbindung zum Abendmahl Jesu hergestellt wird. Zwar tragen auch der Einsetzungsbericht und der anschließende Ruf der Gemeinde Gedächtnischarakter, doch wird er darin nicht deutlich genug sichtbar. Zudem nehmen in einigen Hochgebeten Bitten nach Art des Allgemeinen Gebetes einen breiten Raum ein, was dazu führt, daß die Danksagung nicht in ausreichendem Maße zur Geltung kommt. Trotz dieser Schwächen bieten auch die Hochgebete wertvolle Anregungen.

J. Schmitz